

Gestern – Heute – Morgen

Prävention „anno“ 1903: Ein Vortrag über die Gefahren des Alkohols in einem französischen Gefängnis. Mit so viel ungeteilter Aufmerksamkeit können die Präventionsfachleute der Gegenwart nicht mehr rechnen. Wir sind heute „interaktiv“, „partizipativ“, „emanzipatorisch“, etc.

Aber nicht nur die Methoden haben sich geändert, alles ist im Fluss: Die Moden, die Drogen, die sozialen Probleme, die Konsumgesellschaft, die Technik, ...

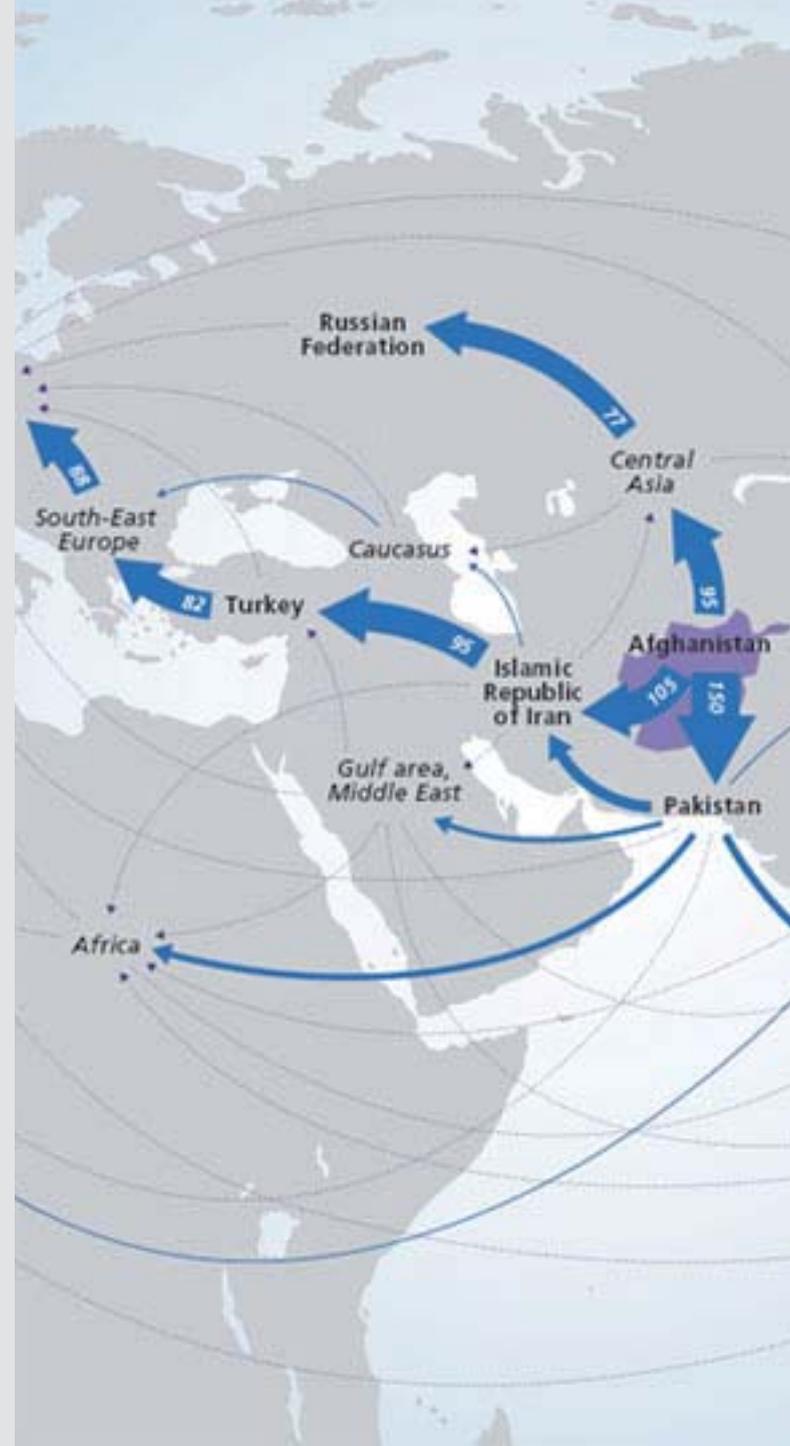
Wir versuchen, so gut es geht, in unserem Fachgebiet up to date zu sein. Und mit unserem Newsletter wollen wir Sie auch 2011 wieder auf dem Laufenden halten, was sich im Bereich Sucht und Suchtprävention gerade tut oder möglicherweise auf uns zukommt.

Drogenkriege

Kann man gegen Drogen Kriege führen? Bei nüchterner Betrachtung erscheint dies ebenso abstrus als würde man zur Bekämpfung des Übergewichts in der Bevölkerung aufgrund zu hohen Fleischkonsums einen Krieg gegen die Kühe fordern. Trotzdem haben die USA das Jahrzehntlang getan. Sind sie einfach nur naiv oder stehen hinter dem inzwischen offiziell gescheiterten „War on Drugs“ vielleicht andere, viel weiter reichende politische Interessen?

Drogen als Mittel der Politik

Gegen oder mit Drogen kann man intervenieren, Geheimdienste beschäftigen, Waffengeschäfte finanzieren, Länder destabilisieren, Propaganda machen.



**Afghanistan ist mit Abstand der größte Opiumproduzent der Welt
Quelle: Weltdrogenbericht 2010**

Drogen und Politik stehen schon lange in einem engen Verhältnis. Man erinnere sich an die Niederwerfung der Indianer Nordamerikas, welche ja nicht nur mit Schusswaffen, sondern auch mit „Feuerwasser“ bewerkstelligt wurde, man denke an den Opiumkrieg der Engländer in China oder an den Vietnamkrieg, aus dem viele US-Soldaten als Heroinabhängige zurückgekehrt sind.

Manchmal dienen Drogen zur Schwächung des Gegners, manchmal dienen sie auf Seiten der Angreifer zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und Aggressivität, wie die Aufputschmittel, die beispielsweise im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite verabreicht wurden, oder jene, die im Irak-Krieg die amerikanischen Soldaten eingenommen haben. Ein anderes Mal dienen sie als Geldquelle, um Waffen-



handel und Kriege zu finanzieren. Ein Beispiel: In den 80er-Jahren führte die Sowjetunion Krieg in Afghanistan. Die USA wollen dem Erzfeind eine Art Vietnam bereiten. Mit Hilfe des pakistanischen Geheimdienstes versorgte die CIA die Mudschaheddin-Parteien mit Waffen. Zurück schickten diese Drogen, so finanzierten sie ihren Krieg. Die CIA schützte diese Waffen-Drogen-Pipeline. Afghanistan ist seither und mit Abstand der größte Opiumproduzent der Welt.



Interne Konflikte

Während in Mexiko die Regierung mit Militär und US-Hilfe im eigenen Land Krieg gegen die Drogenbanden führt, sind in anderen Ländern die Dealer in der Regierung. Im westafrikanischen Guinea zeigte sich kürzlich, dass der größte Drogenbaron des Landes der Sohn des damaligen Präsidenten war und beschlagnahmte Drogen vor der Zerstörung durch Mehl ersetzt wurden. Und in Sierra Leone wurden vom Justizminister des Landes 2,5 Millionen Dollar Schmiergeld von Angeklagten in einem Drogenhandelsverfahren gefordert.

Geld - Macht - Drogen

Den Drogenhandel wird es immer geben, denn er ist nicht nur ertragreich für Kriminelle, sondern auch nützlich für Staaten, und er zieht sich – mit allen

damit verbundenen Widersprüchlichkeiten – wie ein roter Faden durch die Länder dieser Erde: Damit wird viel Geld und Politik gemacht. Übrigens auch bei uns, wenngleich in einer vergleichsweise dezenten und natürlich legalen Art und Weise: Zwar wird in allen europäischen Staaten bitter beklagt, welchen gesundheitlichen Schaden Zigaretten und Alkohol verursachen, zugleich aber schielt man erwartungsvoll auf die (Steuer)Einnahmen.



Opfer und Täter

Mor Dieye ist seit mittlerweile mehr als drei Jahren für das Land Tirol als Sozialarbeiter tätig. Er kümmert sich vor allem um die sogenannte „Marokkaner-Szene“ in Innsbruck.

kontakt+co: Herr Dieye, wer sind die Menschen, um die Sie sich kümmern?

Dieye: Es handelt sich zu 90% um junge marokkanische Männer, die meisten sind im Alter zwischen 18 und 21 Jahren. Es ist schwierig, mit ihnen zu arbeiten, aber ihre Situation kann auch traurig stimmen. In ihrer Heimat haben sie keine Perspektiven, sie brechen von dort auf mit dem Traum vom gelobten Land Europa und dem Wunsch, hier rasch Geld zu verdienen – bei vielen auch vor dem Hintergrund, dass damit die Familie daheim unterstützt werden soll.



Mor Dieye stammt aus dem Senegal, hat in Ägypten studiert, war dort in Folge als Lehrer tätig und ist vor 6 Jahren nach Österreich gekommen. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Als Mitarbeiter der Jugendwohlfahrt des Landes Tirol ist er in der Abteilung für unbegleitete minderjährige Staatsangehörige dritter Länder und Flüchtlinge tätig.

kontakt+co: Das funktioniert aber nicht?

Dieye: Da es keine Beschäftigungsmöglichkeiten gibt und bei vielen auch der Rechtsstatus unklar ist, bleiben leider in der Realität nur zwei Möglichkeiten: Entweder der Anschluss an Freunde, die schon Fuß gefasst haben, bzw. an Einheimische, also z.B. eine österreichische Freundin, oder andererseits die Kriminalität. Es wird dann in der Regel mit Cannabis gedealt. Einige werden mit der Zeit auch selbst abhängig, weil die Lebenssituation auf Dauer nur mit Alkohol und Medikamenten erträglich ist.

kontakt+co: Was ist nun Ihre Aufgabe, und wie arbeiten Sie?

Dieye: Die Aufgabe besteht darin, die Situation zu entschärfen. Jeden Montag bin ich als Streetworker unterwegs, um Kontakte aufzunehmen,

Leute bei Behördengängen zu begleiten usw. Eine Beziehung und Unterstützung kommt allerdings erst dann zustande, wenn ein Vertrauen hergestellt werden kann und die Leute mich nicht für einen Spitzel halten. An den nächsten Tagen sind das „Teehaus“ und Beratungsstellen wie Neustart oder das Chill Out Treffpunkte. In einem weiteren aktuellen Projekt geben MCI-Student/innen Deutsch-Nachhilfe. Dankbar sind wir auch für die Kooperation mit dem Verein für Obdachlose, wo sich unsere Klienten, die keine Bleibe haben, duschen können.

kontakt+co: Um wie viele Personen handelt es sich?

Dieye: Es ist ein Kommen und Gehen, aber zur Zeit halten sich 30-40 Leute in Innsbruck auf, in etwa noch einmal

so viele befinden sich in der Justizanstalt.

Man kann vielleicht von zwei Gruppen sprechen, den „Nomaden“, die überall eher bald weiterziehen und einer andere Gruppe, die 3-4 Jahre an einem Ort bleibt und von denen einige wenige es schaffen, sich dann dort eine Existenz aufzubauen.

kontakt+co: Wie wird es in den nächsten Jahren weitergehen?

Dieye: Am Grundproblem wird sich wohl wenig ändern. Es wäre zu wünschen, dass es nicht nur gelingt, Kontakte und Beziehungen aufzubauen, sondern dass dann auch konkrete Angebote vorhanden sind – speziell in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit. Ein Neujahrswunsch wäre

etwas mehr Toleranz und Verständnis: Diese Menschen waren in ihrer Heimat ein Opfer der Verhältnisse, ohne Aussicht, etwas aus ihrem Leben zu machen. Sie haben aber nicht aufgegeben, sondern versuchen, es in Europa zu etwas zu bringen. Auch hier haben die meisten von ihnen kaum eine Chance und dementsprechend nichts zu verlieren. Wer in solchen Schwierigkeiten steckt, macht manchmal eben auch Probleme.

Die richtige Balance

Leistung und
Gesundheit



Der schiefe Turm

ist den Österreicher/innen wohl lieber als die PISA-Studie. Vielleicht ist das auch ein Grund für das schwache Abschneiden: Während die Studie in anderen Ländern inzwischen offenbar eine Art Nationalsport ist, fragt man sich hierzulande eher, warum man sich für etwas anstrengen soll, das man erstens von vorneherein nicht mag und wofür man zweitens eh nichts kriegt (z.B. gute Noten oder mehr Geld).

Leistung ist wichtig, ...

Keine Frage, ABER: PISA ist einseitig und reduziert die Schule auf das Messbare. Soll künftig nur noch die faktische Leistung zählen? Der Auftrag, allgemeine Bildung und soziale Kompetenzen zu vermitteln, läuft Gefahr, in Vorbereitung auf den nächsten Vergleichstest vergessen zu werden.

... Gesundheit auch.

Durch eine auf bloße Leistung und Vergleiche ausgerichtete Schule, in der nur noch das Ranking und die intellektuellen Ellbögen wichtig sind, können manche Heranwachsende rasch aus dem gesellschaftlichen Gefüge fallen und dadurch als Person zu einem sozialen Brennpunkt werden. Aktuelle Studien zeigen auch, dass niedrige Schulzufriedenheit und hohes Stressempfinden mit erhöhten Tabak- und Alkoholkonsum zusammenhängen. Wir müssen uns also schon

auch fragen, welche Menschen unsere Gesellschaft „heranzüchten“ will und zu welchem Preis. Kinder als reine wirtschaftliche Ressource anzusehen, ist bei genauem Hinschauen ein Missbrauch.

Bildung ist mehr als Leistung

Und deshalb wäre ergänzend zu PISA wohl auch einmal eine Studie notwendig, in der es z.B. um Zufriedenheit, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und Gesundheit geht.

Leistung und Gesundheit!

Ist das eine nur auf Kosten des anderen zu haben? Wir sehen das anders: Das eine ist ohne das andere nicht möglich. Basis für gute Leistungen ist eine gesundheitsfördernde Schule, in der sich die Lernenden und Lehrenden wohl fühlen. Somit dürfen wir in der aktuellen Leistungsdiskussion auf das Thema Gesundheit nicht verzichten.

RAUCHFREI kompakt So läuft ein Kurs ab

Sechs Teilnehmer/innen mit einer langjährigen und hohen Abhängigkeit nahmen im vergangenen Jahr mit der zertifizierten Kursleiterin, Mag.^a Veronika Feigl, den schwierigen Weg in die „Rauch-Freiheit“ in Angriff.

Rauchfrei in drei Wochen

In 3 Wochen (3 Kursblöcke à 3 Stunden) wurde mit bewährten Hilfsmitteln gemeinsam das aktuelle Raucherverhalten bewusst gemacht, darauf aufbauend wurden Strategien für das rauchfreie Leben erarbeitet.

Die heiklen Fragen

„In welchen Situationen und Stimmungen fällt es mir besonders schwer, nicht zu rauchen?“ oder „Wie kann ich in diesen kritischen Situationen vorgehen, um Rückfällen vorzubeugen?“ Dies sind naheliegender Weise die Fragen, die im Kurs diskutiert werden, um je nach persönlichen Gegebenheiten die Standhaftigkeit zu festigen.

Festigung des Rauchstopps

Ein Erfolgsfaktor ist die Begleitung in der Stabilisierungsphase: Nach dem Rauchstopp (im 2. Kursblock) fanden noch ein weiterer Kursblock statt sowie zwei Telefonstunden, bei denen die Teilnehmer/innen von der Kursleiterin kontaktiert wurden. In dieser so wichtigen Phase werden die Schwierigkeiten und Veränderungen der ersten zwei rauchfreien Wochen besprochen und bearbeitet.

Der Versuchung widerstehen

Das rauchfreie Leben stellt eine neue Identität dar, das neue Verhalten muss erst erlernt und erprobt werden. Verlangen nach der Zigarette kann nach dem Rauchstopp immer wieder auftreten. Im Seminar wird erarbeitet, wie mit den Gedanken an die positiven Seiten des Rauchens umgegangen werden kann, um langfristig rauchfrei zu bleiben. Das Kursbuch bietet zusätzlich Unterstützung.



Happy End

Nach Ende des Kurses waren alle sechs Teilnehmer/innen rauchfrei - dies spricht für die Qualität des Kurskonzeptes und eine gelungene Durchführung!

Besonders schätzten die Teilnehmer/-innen die positive Arbeitsatmosphäre, den gut durchdachten Kursaufbau sowie vor allem den Austausch innerhalb der Gruppe und die gegenseitige Motivation.



Das RAUCHFREI-Programm für Betriebe ist ein gemeinsames Angebot von kontakt+co und dem Verein BIN.

Informationen zu Organisation und Kosten: MMag. Harald Golser, Tel. 0512/585730 harald.golser@kontaktco.at



Die üppigen Weihnachtstage liegen hinter uns. Wir wünschen Ihnen einen genussvollen Fasching!

Zugleich möchten wir wieder auf die bald startende **Aktion Verzicht** hinweisen. Eine sehr gute Gelegenheit zur Besinnung auf das Wesentliche: **Brauchen wir, was wir haben? Haben wir, was wir brauchen?**



Ursula Lambrou: Familienkrankheit Alkoholismus. Im Sog der Abhängigkeit, 2010

Alkoholismus ist eine Familienkrankheit, die nicht nur dem eigentlichen Betroffenen zu schaffen macht, sondern nicht minder seinen Familienangehörigen.

Kinder von Alkoholikern leiden noch als Erwachsene an den Verletzungen, die sie in ihrer Kindheit durch den Alkoholismus eines Elternteils erfahren haben. Ein normales Familienleben ist ihnen unbekannt, sodass sie große Schwierigkeiten haben, eine dauerhafte Partnerschaft zu realisieren.

In diesem Standardwerk erfahren erwachsene Kinder von Alkoholikern, dass es Wege und Möglichkeiten gibt, dem Sog der Abhängigkeit zu entkommen und mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

Ernst Pallenbach: Die stille Sucht. Missbrauch und Abhängigkeit von Arzneimitteln, 2009

In der Öffentlichkeit wird die „stille Sucht“ kaum wahrgenommen. Der Autor nennt die wichtigsten Arzneimittel und ihr Abhängigkeitspotenzial, macht auf die Gefahren aufmerksam und zeigt Lösungsansätze auf. Außerdem stellt er ein selbst entwickeltes Modell vor, wie Arzt und Apotheker die Betroffenen gemeinsam unterstützen können, um Wege aus ihrer Sucht zu finden.



Online-Recherchen in unserer Bibliothek auf der Website des ÖBV:

www.kontaktco.at/bibliothek



kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz ist seit 1996 im Auftrag des Landes Tirol tätig. Die Fachstelle ist in der Trägerschaft Rotes Kreuz/Jugendrotkreuz eingerichtet.

Aufgaben:

- Information, Fachberatung und Bildungsarbeit
- Servicestelle für Materialien etc
- Projekt- und Programmentwicklung
- Vernetzung und Koordination
- Qualitätssicherung
- Öffentlichkeitsarbeit

Zielgruppen:

Familie, Schule, Jugendarbeit, Gemeinde, Arbeitswelt

Impressum: kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Mag. Sandra Aufhammer, Dipl.Päd. Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner,
MMag. Harald Golser, MMag. Gregor Herrmann
Anschrift: Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730 | Fax 0512/585730-20
office@kontaktco.at | www.kontaktco.at